Bahnbrechende SBB-App : Besserer geht nicht : auf dem Wahnsteig

Autor(en): **Ritzmann, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bahnbrechende SBB-App

Besserer geht nicht

Jürg Ritzmann

Die neue App der Schweizerischen Bundesbahnen ist noch besser als die eh schon bessere, bisherige App. Mit einem Wort: besserer. Sie strotzt nur so vor Innovation und ermöglicht dem Bahnreisenden (und den Bahnreisendinnen, natürlich) allerlei Dinge, die er oder sie sich unbedingt wünscht, sich dessen bis zur Veröffentlichung einfach nicht bewusst war. Ja, das ist das Schöne an unserer Zeit: der unbewusste Wunsch.

Bevor wir abschweifen: Die neue App gibt Ihnen sogar Bescheid, wenn Sie im Zug Ihre Sachen (zum Beispiel Ihr Smartphone) einpacken und aufstehen sollen, weil der Zug bald an derjenigen Station ankommt, an der Sie gemäss Ihres Billetts aussteigen müssen. Stellen Sie sich das einmal vor! Man braucht seinen Kindern nicht einmal mehr zu drohen, man lasse sie im Zug alleine, wenn sie beim Bahnhof Solothurn Jacke, Mütze und Handschuhe noch nicht angezogen hätten. – Alles automatisch (schlimm genug für die Kinder, wenn sie nach Solothurn müssen).

Das funktioniert natürlich nur dann, wenn das Ticket auch via Mobiltelefon gekauft worden ist. Wer seine Fahrkarte ganz altmodisch am Schalter gekauft hat (sofern er in der Warteschlange nicht den Hungertod gestorben ist), dem sagt der Lokführer Bescheid. Ha ha – das war ein Bahnwitz. Die sind nie sonderlich lustig. Der andere Witz da, der vom Fallschirmspringer, der unverletzt geblieben ist, obwohl sich sein Schirm nicht geöffnet hat, weil er auf eine Weiche gefallen ist, auch nicht, selbstredend.

Schon wieder wären wir fast abgeschweift. Die neue App soll dem Passagier ermöglichen, ganz entspannt zu reisen. Sie ist sozusagen Opfer ihres eigenen Erfolges, denn: Die App erlaubt es, so viele Dinge virtuell zu erledigen, dass einem die Zugreise selbst unweigerlich als Stresssituation vorkommen muss. Man ist gezwungen, das Haus zu verlassen. Und am Bahnhof gibt es andere Leute, oh je! Neulich hat einer neben mir laut gefurzt. Das war noch unlustiger als ein Bahnwitz.

Wenn wir schon bei anderen Leuten sind, die in den meisten Fällen einfach nur stören: Die App kann denjenigen Mitmenschen, die exakt dann stehen bleiben, wenn sie sich unmittelbar an der Eingangstüre des Zuges befinden, keinen Stromschlag versetzen, leider. Sehr leider sogar. In der Anzahl an Passagieren, die in einem Waggon Platz finden, befindet sich nämlich mindestens eine Person, die aus unerklärlichen Gründen (vermutlich auf Befehl per Funkspruch von Darth Vader) genau dort stehen bleibt, wo die anderen Passagiere durchmüssen, sofern sie ebenfalls in diesem Waggon reisen möchten. Dosierte Stromschläge können die Hirnaktivität anregen.

Fazit

Die neue Software hat durchaus ihre Vorteile und nimmt dem Passagier das Denken ab. Nach wie vor werden allerdings Schwarzfahrer diskriminiert – gerade bei der Erinnerungsfunktion für Ticketinhaber. Trotzdem kann man damit fast alles machen. Einfach schön. – Jedenfalls so lange, wie der Akku des Smartphones ausreicht.

Auf dem Wahnsteig

Jürg Ritzmann

Auf dem Bahnsteig gibt es nichts zu lachen. Da stehen ausschliesslich Leute, die lieber anderswo wären. Sie stehen da und warten. Sie husten, rauchen, telefonieren oder sie tippen brutal wichtige Botschaften in ihr Mobiltelefon. Beispielsweise «Ich bin am Warten, Schatz» oder «Willst du einkaufen oder muss ich?». Manche schreiben auch «Es ist Schluss, du Dreckskerl». Das alles tun wartende Leute.

Aus objektiver Warte kann man bedenkenlos konstatieren, dass wartende Menschen ein Risiko darstellen. Für die Allgemeinheit. Denn sie kommen auf die erstaunlichsten Ideen währenddessen. Einmal hat einer seinen Hund geschimpft, weil dieser nicht gehorcht hatte, worauf sich das Tier anschliessend aus purer Verzweiflung … – man kann das gar nicht sagen, so schrecklich ist das. Nicht einmal die Leine war zu retten.

Einmal soll einer, ein Nichtraucher, so lange neben einem Kettenraucher gewartet haben, dass er noch im Zug mit Entzugserscheinungen zu kämpfen hatte. Oder ein Bahnkunde soll auf dem Perron vor Erschöpfung gestorben sein, nachdem er über eine weite Distanz auf den Zug geeilt war, um diesen ja nicht zu verpassen, 42 195 Kilometer weit. In einem übermässig kalten Winter soll sogar eine ganze Reisegruppe mit den Schuhsohlen am Bahnsteig angefroren sein, beim Warten auf den ICE. Ja, es gibt ganz dumme Dinge.

Manchmal schreien auf dem Perron auch Kinder, denen ja die Zeit erwiesenermassen viel länger vorkommt als den Erwachsenen. Das hat irgendwas mit Erlebtem und Routine zu tun, keine Ahnung (irgend so ein Psychologen-Plunder). Wenn die Stimme aus dem Lautsprecher dröhnt «fünf Minuten Verspätung», dann ist das auf Kinderohren umgerechnet mindestens eine Woche. Inklusive Wochenende. Darum sollte man jungen Menschen am Bahnhof immer ein Glace kaufen (und am besten ein Pistazienglace, weil grün beruhigt).

Ob das alles stimmt, was oben geschrieben steht, weiss man natürlich nicht so genau. Wenn nicht, ist es jedenfalls gut erfunden. Und zumindest in einem Punkt dürften sich alle SBB-Kunden einig sein, liebe Leserin, lieber Leser: Auf dem Bahnsteig gibt es nichts zu lachen.